

n erstürmt.

Der Kampf ums Papier.

Der deutsche Zeitungsleser, der jeden Morgen und Abend sein Zeitungsblatt auf dem Tisch hat und jedenfalls sehr erboht ist, wenn es einmal ausbleibt, weil es eine der vielen Fährnisse von der Papiergewährung durch die Wirtschaftsstelle für Druckpapier bis zur richtigen Bestellung durch die Botenfrau einmal nicht ganz glücklich überstanden hat — dieser deutsche Zeitungsleser hat kaum eine Vorstellung davon, wie heiß und mühevoll täglich um diese Befriedigung seines Wissens- und Lesedürfnisses gerungen werden muß. Wie, die Zeitungen sollten knapp gehalten werden? An irgendwelchen Ämtern sollte kein volles Verständnis dafür lebendig sein, daß wir ohne Zeitungen unseren Krieg so wenig führen könnten wie ohne Brot oder ohne Kanonen? Hält nicht alle Augenblicke irgendwo in deutschen Ländern irgendein Minister eine Rede über die Bedeutung der Presse, über die Unentbehrlichkeit der Presse, über die Notwendigkeit ihrer Förderung, über die Wichtigkeit ihrer Aufgabe? Beteuern nicht sogar die Zensoren ein volles Verständnis für die Aufgaben der Presse zu haben? Glaubt nicht Herr Helfferich das Vaterland in Gefahr, wenn eine Rede von ihm nicht gedruckt wird? Und hat nicht Herr v. Bethmann Hollweg versichert, es könne wohl von einer Papierknappheit gesprochen werden, aber nicht von einer Papiernot? Also auf allen Seiten nichts als Verständnis und Wohlwollen. Und da sollte es der Presse am Notwendigsten fehlen, nämlich am Papier?

Es fehlt ihr daran. Mit Mühe und Not verschafft sie sich von vierundzwanzig Stunden zu vierundzwanzig Stunden das Allernötigste. Der Leser spürt davon nichts. Aber „ein Tag sagt es dem andern und eine Nacht tut es kund der andern“. Zeitungsmachen ist das gehefteste Handwerk auf dieser gehezten Welt; es wird durch diese täglich zweimalige Angst um das dürftigste Handwerkzeug nicht erleichtert. Der Herr Reichskanzler irrt sich. Nicht um eine Knappheit handelt es sich, sondern um bittere Not und um eine tödliche Bedrohung gerade der Presse, auf die es ankommt. Das muß einmal gesagt werden. Denn es handelt sich da nicht um eine Privatangelegenheit der einzelnen Zeitungen, sondern um eine Sache, die jeden angeht, der lesen gelernt hat, und die erst recht die Gesamtheit der Nation angeht. Der Herr Reichskanzler sieht die Sache falsch. Freilich, es war Papier genug da, um eine Kanzlerrede, die schon in allen Zeitungen gestanden hatte, in Millionen von Exemplaren noch vor alle deutschen Küchentüren zu legen und in allen deutschen Mädchenschulen zu verteilen. Das beweist aber nicht, daß wir Ueberschuß an Papier haben, sondern daß wir trotz des Papiermangels noch Papier vergeuden. Genau so wie die Uebersülle von Korrespondenzen, mit der alle Behörden, alle Kriegsämtler und Kriegsämtchen die Welt überschütten, nicht von der Fülle des Reichtums zeugen, sondern von gedankenloser und zweckloser Vergeudung des wenigen, das wir haben. Die Papiernot gestattet es nicht, all diese halbamtlichen und ganzamtlichen Blätter und Blättchen aufzuzählen, mit denen, wie zum Hohn, täglich namentlich die großen Zeitungen, überschüttet werden. Ein unaufhörliches konzentrisches Trommelfeuer von Schreiben, Beischreiben, Anlagen und Einlagen, alles mit dem bald ergebenden, bald höflichen, bald dringenden, bald geradezu kommandierenden Ersuchen um Abdruck. Man verschone uns doch mit dieser Sündflut. Auch wenn wir Papier hätten, wie im Frieden, auch wenn wir doppelt soviel hätten, wäre auch nicht die Auslese einer Auslese aus all diesen amtlichen Stilübungen möglich.

Und jeden Tag wird's toller. Offenbar soll uns auf diese Weise bewiesen werden, daß keine Papiernot herrscht. Das Neueste, was man sich ausgedacht hat, ist ein Zentralorgan für die Veröffentlichung aller ergangenen und ergehenden kriegsrechtlichen und kriegswirtschaftlichen Verordnungen und Bestimmungen, ein „Reichskriegsblatt“. Eine Sache, die vor drei Jahren Sinn gehabt hätte und heute keinen mehr hat. Sollte es wirklich zweihundert Deutsche geben, die es wagen wollten, dieses Zentralblatt zu lesen, so würde die unfehlbare Folge eine leise Steigerung in der Statistik der Irrenhausbewohner sein. Gesunde Leute, wie Herr v. Batocki, der Leiter unseres Kriegsernährungsamtes, werden diese Lektüre dankend ablehnen. Aber das Ding wird ausgerechnet jetzt gegründet und an soundsoviel tausend Papierkörbe verschickt, vielleicht, wie die „D. K. W.“, die „Deutsche Kriegswochenschau“ an alle deutschen Volksschulen, sicherlich an alle deutschen Förster. Für Fidißusse.

Und zu gleicher Zeit schiebt man sich an, die große Presse weiter abzumürgen. Durch eine neue Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers, Herrn Helfferichs, sollen die Zeitungen vom 1. Juli ab noch weiter beschränkt werden. Der neue Ulas Bethmann-Helfferichs schränkt den Papierverbrauch nach der Größe der Zeitungen ein, und zwar derart, daß die kleinen Blätter nur wenig herzugeben haben, die

1917

23
59